

hoffe, dass die alte Frau mich für einen der deutschen Sprache nicht mächtigen Touristen hält und einfach wieder abzieht. Doch von meinem schweigenden Desinteresse lässt die Seniorin sich kein bisschen abschrecken und setzt sich ungefragt neben mich.

»Was für eine Aussicht. Ich heiße übrigens Liz.«

Angestrengt beobachte ich aus den Augenwinkeln, wie die Alte sich's auf dem Stuhl neben meinem gemütlich macht und ein Notizbuch rauskramt, um dann parallel zu mir über die grünbraunrote italienische Hügellandschaft zu schauen, als wären wir hier bei einer hippen Sundowner-Verabredung auf einem Frankfurter Parkhaus.

»Fehlt nur noch ein Schlückchen Sekt, was? Oder dieses rote Zeugs, das ihr jungen Leute immer trinkt. Wie heißt das gleich noch mal?«

Ich reagiere immer noch nicht, zucke nur

entschuldigend mit den Schultern und massiere weiter an meinen Füßen rum, die mir noch nicht mal nach dem krassesten Fußballspiel ever so weh getan haben.

Sie werden alle recht behalten. Das ärgert mich noch mehr als die schlechte Vorbereitung. Die paar Leute zu Hause, die von meiner Wanderreise wissen, und die mir ihre Bedenken ungefragt mit auf den Weg gegeben haben. Viel zu krass anstrengend, das schaffst du nie, fahr lieber ans Meer, total verantwortungslos.

Der letzte Kommentar kam natürlich von meinem Vater, der wahrscheinlich immer noch sauer ist, dass ich das Praktikum im Büro seines Steuerberaters wegen diesem ›idiotischen Urlaub‹ abgebrochen habe. Ob ich vielleicht auch mal irgendwas bis zum Ende durchziehen würde, hat er mich vorwurfsvoll gefragt. Wenn was Sinn macht schon, war

meine angepisste Antwort gewesen. Mit der Wanderung wollte ich's ihm beweisen, doch meine Überzeugung, dass dieses Vorhaben in irgendeiner Weise sinnvoll ist, ist futsch. Und dieser Frust kommt zu meinem ganzen anderen Ärger noch dazu. Da kann die Sonne noch so schön untergehen.

»Die kommen heute Nacht aber nicht ins Zimmer.«

Ich lasse meine Hand wieder sinken, mit der ich gerade dabei bin, die Kopfhörer zurück in meine Ohren zu stöpseln, und frage mich, ob der Satz mir galt. Oder ob ich mich verhöhrt habe, weil er ja gar keinen Sinn ergibt. Doch während ich noch grüble, unauffällig natürlich, um ja kein Gespräch zu provozieren, sehe ich, wie Liz mit ihrem spitzen Zeigefinger auf meine durchgeschwitzten Airs deutet.

»Die riechen ja sogar an der frischen Luft, als ob da drin eine Maus verwest. Das ist bei

meinem Enkel auch so, der hat Schweißfüße, schlimm. Wir haben sogar einmal den Kammerjäger in den Keller geschickt, wirklich wahr, und dann kam raus, dass ...«

»Hab ich gesagt, dass Sie sich hierherlegen sollen?« Ich war direkt auf 180, das schaffen nur die wenigsten.

»Oha, es spricht.«

»Ja, tut es. Es chillt aber gerade und hat keinen Bock auf Dauerbeschallung, okay?«

Alte Leute, echt.

»Okay! Verstanden!« Demonstrativ verschließt Liz ihren Mund mit einem unsichtbaren Schlüssel, zwinkert mir zu und fängt an, in ihrem Buch zu blättern.

Will die mich verarschen? Ich hasse wenig mehr als das Gefühl, verarscht zu werden. Und von einer fremden Oma verarscht zu werden, steht ab sofort ganz oben auf der Hassliste. Aber wie kontert man einer Frau, die

vermutlich dreimal so alt ist wie man selbst, ohne in den Verdacht zu geraten, der absolute Vollassi zu sein?

Ich schlucke jeden Kommentar runter, drücke mich nur energisch aus meiner Liegeposition hoch und stelle, ohne Liz eines weiteren Blickes zu würdigen, meine angeblich stinkenden Schuhe auf die andere Seite meines Liegestuhls. Dann drehe ich ihr den Rücken zu.

Die erhoffte Ruhe ist aber nur von kurzer Dauer. Denn genau in dem Augenblick, in dem mir nun der Geruch meiner Sneakers in die Nase steigt (es war heute wirklich sehr heiß), realisiere ich, was Liz zu mir gesagt hat. Ruckartig drehe ich mich wieder zu ihr um.

»Welches Zimmer?«

Liz presst ihren Mund weiter zusammen und tut so, als würde sie sich an das vereinbarte Schweigen halten. Ich hasse sie – und als sie schließlich doch antwortet, erst recht.